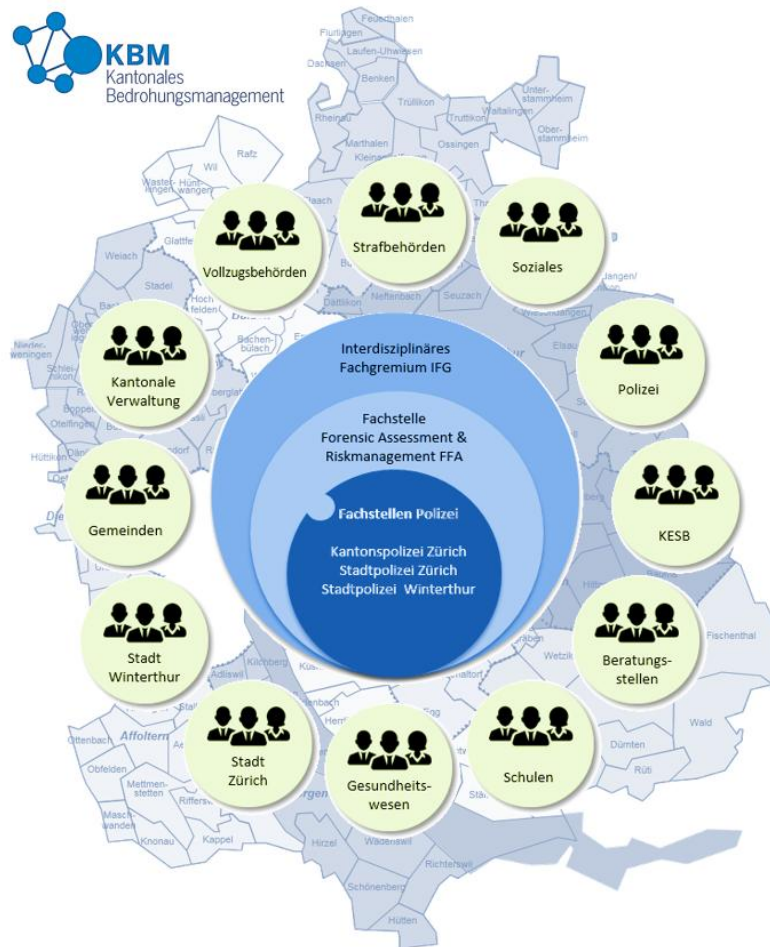


Psychiatrische  
Universitätsklinik  
Zürich

# Fachstelle Forensic Assessment und Risk Management Zürich - FFA

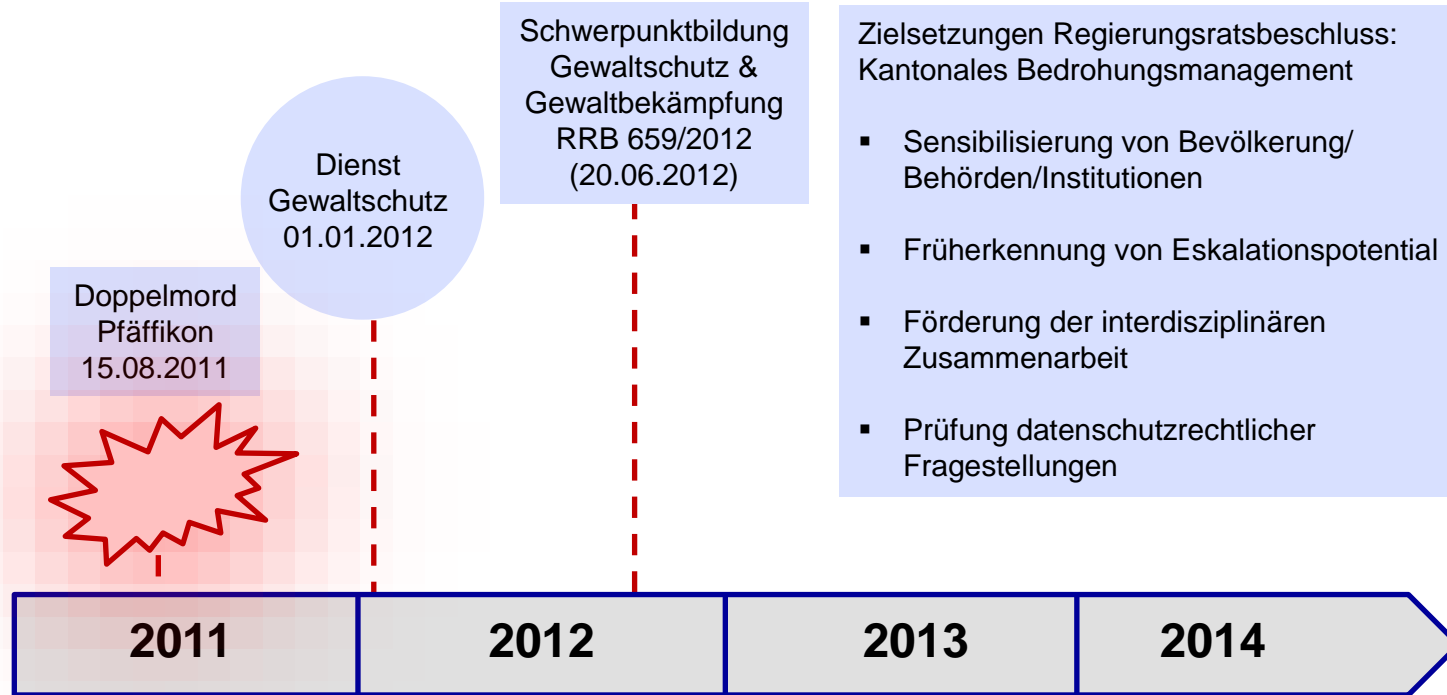
Prof. Dr. med. Elmar Habermeyer  
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie  
Psychiatriische Universitätsklinik Zürich



<https://www.kbm.zh.ch/>

1. Rationale/Entwicklung
2. Aufgaben der FFA
3. Macht das Sinn?
4. Fazit

# Rationale/Entwicklung



## Spezialisierte Polizeidienststellen

- Häusliche Gewalt, Stalking
- Drohungen, Querulanz
- Amokdrohungen

## Bedrohungsmanagement

- jeder kann sich an die spezialisierten Anlaufstellen wenden
- Anzeige ist nicht erforderlich, um einen Fall zu eröffnen

⇒ **frühzeitige Interventionen sollen Eskalationen verhindern**

⇒ **Was fehlt(e): Schneller Zugriff auf Fachpersonen für Risikoeinschätzungen**

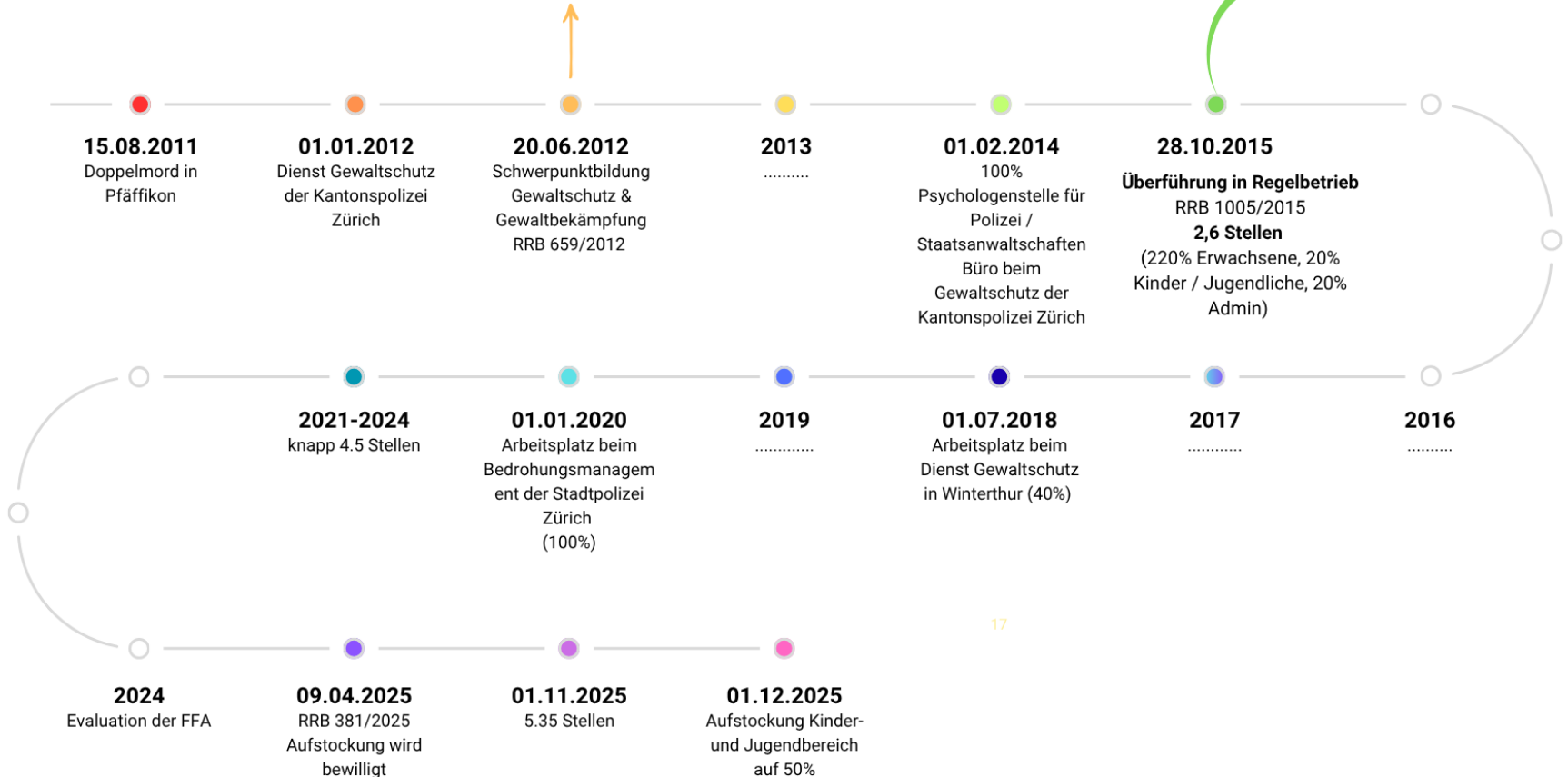
# Fachstelle Forensic Assessment & Risk Management

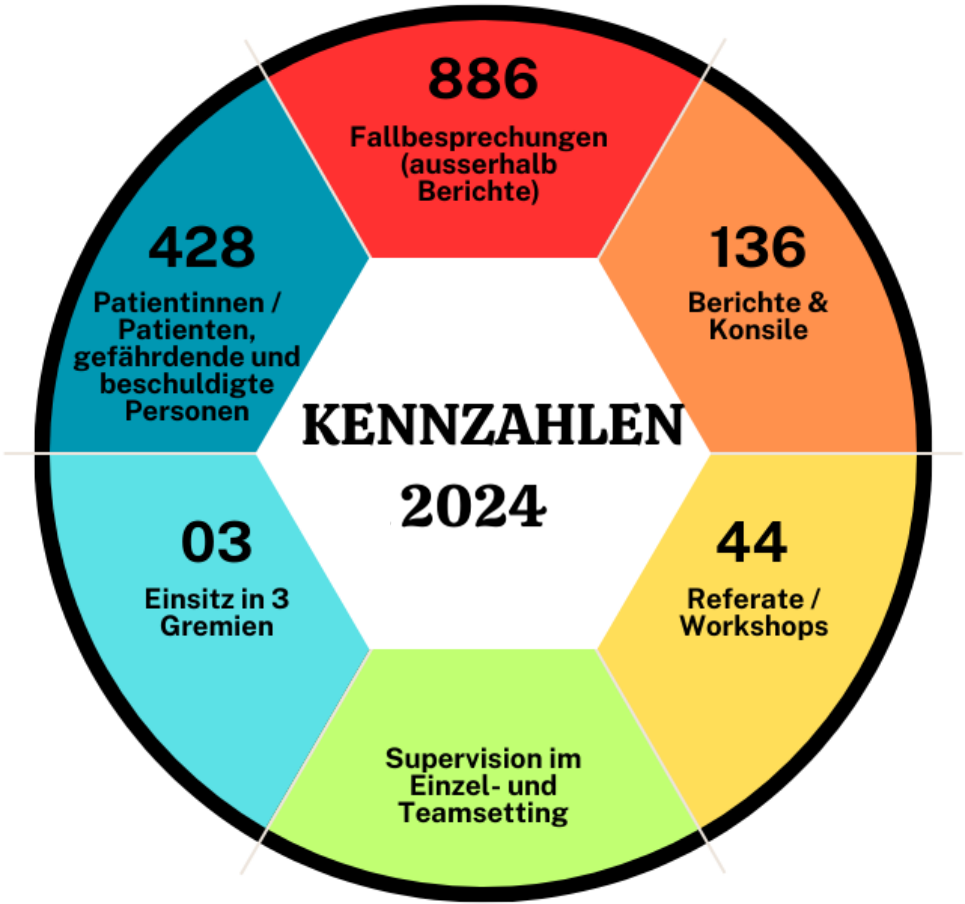


### Zielsetzungen:

Sensibilisierung von Bevölkerung & Behörden / Institutionen  
Früherkennung von Eskalationspotential  
Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit für ein Gefahrenmanagement  
Prüfung datenschutzrechtlicher Fragestellungen

Integration der Kinder – und Jugendforensik (20%)  
Klinken als neue Auftraggebende (50% OA)





# Macht das Sinn?

## Gewalt als Thema für Psychiatrie

- Einige psychische Erkrankungen sind mit einem erhöhten Risiko für gewalttätiges Verhalten verbunden.
- Gewalt tritt insbesondere in akuten Krankheitsphasen auf, die psychiatrisch behandelt werden können.
- sachgerechte Behandlung kann das Risiko senken.
- Forschung zum Thema Aggression und Gewalt bei psychischen Störungen ist Aufgabe der Psychiatrie.

## Gewalt kein Thema für Psychiatrie

- Die allermeisten Gewalttaten lassen sich nicht auf eine psychische Erkrankung zurückführen, die Mehrheit der Betroffenen ist nicht gewalttätig.
- Von einer psychiatrischen Diagnose kann niemals individuell auf Gewaltbereitschaft geschlossen werden.
- Register von psychisch Erkrankten sind nicht sinnvoll, könnten stigmatisieren und negative Behandlungseffekte fördern.
- Übermäßige polizeiliche oder behördliche Beobachtung führt zur Verweigerung von Behandlung und verschlechtert die Versorgung

# Präventive Eingriffe können Freiheitsrechte einschränken und zu Vertrauensverlusten führen

300 Fälle der Gewaltschutzstellen (Zürich, St. Gallen und Bern)

- Bedrohungsmanagement nicht im Pre-Crime Bereich
- Betroffene sind meist schon strafrechtlich auffällig geworden
- ihr Verhalten reicht für eine strafrechtliche Verfolgung

⇒ **Kein Minority-Report-Szenario** *(Simmler, Markwalder, Brunner und Belôrf, 2023).*

## Schutz durch Dialog und Kooperation

- Gefährderansprachen dienen u.a. der Informationsgewinnung, der Unterstützung und der Normerinnerung.
- Gefährdetenansprachen dienen u.a. der Informationsgewinnung, der Unterstützung und dem (Wieder-)aufbau von Vertrauen.

## Auszug aus einer Einvernahme bei der Staatsanwaltschaft

Nun, Sie waren bereits am 15. Januar bei uns, damals ging es Ihnen deutlich schlecht, so dass ich eine Notfallpsychiaterin aufbieten musste.

Alsdann habe ich Sie bei der Kapo ZH, Abteilung Gewaltschutz gemeldet und Sie wurden fortan von Herrn XY und der Fachperson von der FFA begleitet.

Sagen Sie mir bitte, wie Sie den Kontakt empfanden:

*Ich bin sehr froh, dass Sie dies so eingefädelt haben. Die Treffen waren super, verständnis- und respektvoll. Ich habe mich auch bei der Psychiaterin gemeldet und hoffe, dass ich meine Situation so in den Griff kriege. Ganz alleine hätte ich das nicht gemacht, hätte keine Energie gehabt.*

**Gefährder  
erscheint  
zu Termin**

**Es wird Kritik  
geäußert, aber  
auch  
Beziehungsarbeit  
geleistet**

**Besprochene  
(Noftall) Strategien  
funktionieren**

**Die Frequenz  
der Vorfälle  
geht zurück**

**Es gibt  
Entlastung  
im System**

----- **Erfolgreiches Bedrohungsmanagement** -----

**Kontakt  
hergestellt**

**Probleme werden  
angesprochen /  
Transparenz**

**Gefährder  
melden sich  
unaufgefordert**

**Es gelingt, die  
Gefährder an  
weitere  
Fachstellen  
bzw. Therapie  
zu vermitteln**

**Es wurde ein  
Problembewusst-  
sein geschaffen**

„Gefährderansprache ist die wichtigste Intervention, wird aber zu wenig benutzt“

Jeffrey Dunn, Leiter der Los Angeles Threat Management Unit

## Kantonales Bedrohungsmanagement Zürich

- Über 80 % der Gefährder stimmten einem (freiwilligen) Gespräch zu
- In der Regel: Guter Kontakt zum Gefährder
- FFA : Teilnahme an 74 Gefährderansprachen in 2024



## Wissen schützt vor Stigmatisierung

- **Evaluation der FFA 2024 ergab:** Alle Auftraggebenden (Kliniken, Polizei, Staatsanwaltschaft) schätzen besseres Fallverständnis, Risikomanagement und beziehen das in mögliche Interventionsüberlegungen ein.
  - ⇒ Frühzeitige Gespräche mit Betroffenen zielen auf De-Eskalation und Kooperation, nicht auf Sanktion.
  - ⇒ Stigmatisierung wird reduziert, wenn Fachpersonen nicht aus "Angst" oder "Unverständnis", sondern strukturiert und professionalisiert handeln.
  - ⇒ Verantwortlichkeiten werden geklärt.
  - ⇒ Bündelung von Expertisen verbessert die Einschätzungen.

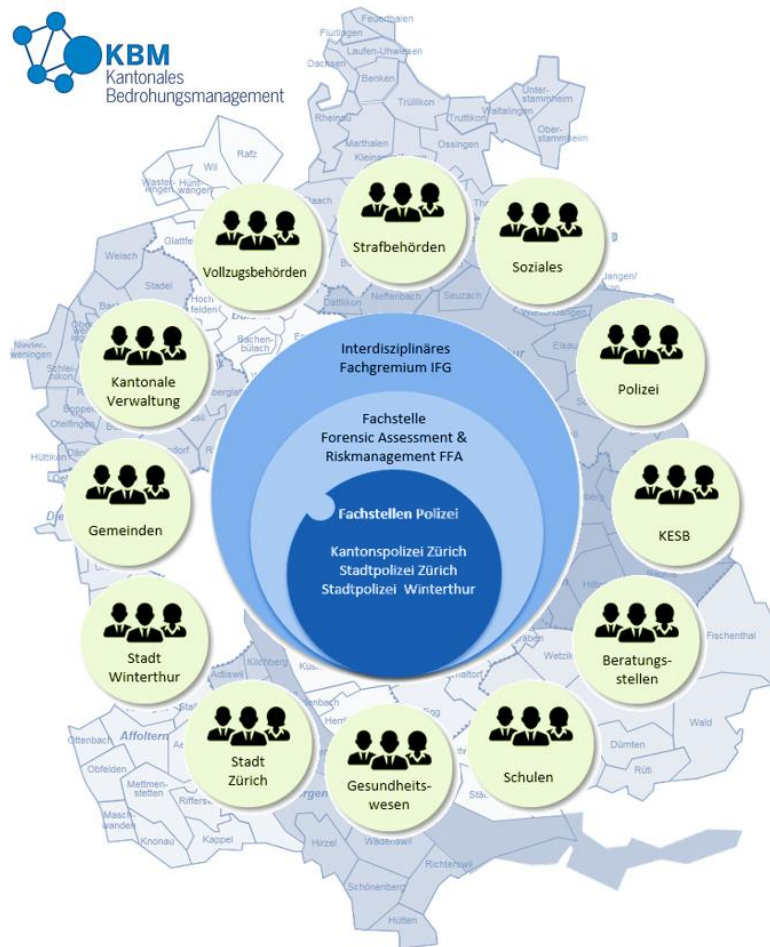
# Fazit

FFA als Beispiel für institutionelle Verknüpfung von forensisch-psychiatrisch/psychologischer Fachkompetenz und operativem Bedrohungsmanagement:

- Niederschwelliger Zugang zu forensisch-psychiatrischer Expertise für Polizei, Justiz und Gesundheitswesen
- Anbindung an polizeiliche Gewaltschutzstellen als Erfolgsfaktor
- Interdisziplinäre Fallbearbeitung
- Fortbildung und Wissensvermittlung zur Stärkung aller beteiligten Systeme

- Kontinuierlicher fachlicher Austausch, gegenseitiges Vertrauen, klare Kommunikationswege
- Brücke zwischen klinischer, polizeilicher und juristischer Perspektive

⇒ **ein Modell gelebter interprofessioneller Verantwortung**



<https://www.kbm.zh.ch/>

Danke für Ihre Aufmerksamkeit



[Elmar Habermeier](#)



Falls Interesse besteht: am 23.01.2026  
setzen wir uns mit häuslicher Gewalt  
auseinander....

3. Präventionstagung FPP  
Häusliche Gewalt  
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK)



Vorträge am Vormittag

09:00 Uhr	<b>Begrüssung</b> Prof. Dr. med. Elmar Habermeyer / Prof. Dr. med. Susanne Stübner, Klinikdirektion FPP
09:10 Uhr	<b>Was man über häusliche Gewalt wissen sollte</b> Dr. med. Dipl.-Jur. Catharina Schmidt, Leitende Ärztin FPP
09:50 Uhr	<b>Wie im Lernprogramm "Partnerschaft ohne Gewalt" gearbeitet wird</b> Dipl. SA FH, Konrad Würigler, Abteilungsleiter Lernprogramme 1
10:30 Uhr	KAFFEEPAUSE
11:00 Uhr	<b>Die Täter-Opferbindung bei Gewalterfahrung</b> A. Univ.-Prof.in Dr.in Astrid Lampe
11:40 Uhr	<b>Was tut die Fachstelle OKey und wie unterstützt sie betroffene Kinder?</b> Ilona Karsai, Eidg. Dipl. Psychosoziale Beraterin, Fachstelle OKey
12:20	Abschluss / Ausblick
12:30	STEHLUNCH

Workshops am Nachmittag

Anzahl Teilnehmende beschränkt (siehe Anmeldeformular auf nächster Seite). Bitte Fragen zu den Workshops bis zum 1. Dezember 2025 einreichen

13:30 Uhr	Auswahl für einen der drei Workshops:			
	<b>Workshop 1</b> Einblick in die Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen  Florina Kaufmann	<b>Workshop 2</b> Häusliche Gewalt im Bedrohungsmanagement  Iris Eißner-Keck Lukas Graf Andreas Werner	<b>Workshop 3</b> Kinder und häusliche Gewalt  Ilona Karsai	<b>Workshop 4</b> Begutachtung und Risikoerfassung  May Beyli Catharina Schmidt
14:45 Uhr	Kaffeepause (danach Fortsetzung des gewählten Workshops)			
15:15 Uhr	<b>Workshop 1</b> Einblick in die Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen  Florina Kaufmann	<b>Workshop 2</b> Häusliche Gewalt im Bedrohungsmanagement  Iris Eißner-Keck Lukas Graf Andreas Werner	<b>Workshop 3</b> Kinder und häusliche Gewalt  Ilona Karsai	<b>Workshop 4</b> Begutachtung und Risikoerfassung  May Beyli Catharina Schmidt
16:30 Uhr	Abschluss für alle im Hörsaal			
16:45 Uhr	Apéro			